

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zettungs-Preisliste Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Beilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 M. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-spaltige Korpuszeile mit 15 Pfg., 10spaltige Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Zusätze für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2913

Ahrensburg, Donnerstag, den 24. März 1898

21. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

Ahrensburg, 23. März. Erinnerungen an Ereignisse die 50 Jahre zurückliegen, haben einen um so größeren Reiz, wenn dieselben an eine Zeit antknpfen, deren Begebnisse auf den Blättern der Geschichte eines Volkes niedergeschrieben sind. So sei es uns denn auch heute vergönnt, einen Blick zurückzuwerfen auf die Märzlage von 1848, wie sich diese in unserm Orte abspielten. Die Bewegung gegen die Vergewaltigung der Rechte Schleswig-Holsteins durch Dänemark fand natürlich auch hier ihre eifrigen Anhänger, daß aber nicht sofort alle Schichten der Bevölkerung volles Verständnis für die patriotische Erregung zeigten, ist erklärlich. Elemente, die Neigung zu Lärm und Ausschreitungen zeigten, gab es, wie überall, auch hier und daß die Tage, welche das bis dahin bestandene dänische Regiment im Lande wegführten, willkommener Anlaß zu Ausschreitungen boten, ist erklärlich. Aufgestachelt von einzelnen als Standaalmacher bekannten Personen, rottete sich in den ersten Tagen nach dem Erlaß der Proklamation der provisorischen Regierung eine Anzahl Arbeiter zusammen und machten Lärm. Ihr Ziel war die Degenhardtsche Gastwirthschaft am Marktplat, in welche sie eindringen und die Verabreichung von Speisen und Getränken forderten. Eine Weigerung gegenüber der drohenden Haltung der durch den Genuß der Getränke noch mehr Erhitzten wäre selbstverständlich das größte Uebel gewesen, der Besizer ließ ihnen deshalb alles vorsetzen was sie forderten. Der Rechtsanwalt Huß glaubte eine glückliche Idee zu haben indem er die Arbeiter des damaligen Pächters des Hofes Vorwerk, Ohrt, mobil machte, um mit ihnen die Ruhe wiederherzustellen, natürlich stellte diese Maßregel sich bald als eine verfehlte heraus, denn die Ordnungsmannschaft machte mit den Unruhestiftern im Trinten und Värmen gemeinsame Sache. Man that sich dann gütlich an den vollbesetzten Tischen und war vorläufig zufrieden gestellt, wenn auch mancher

trunkenen Muthes mit sonstigen Drohungen renomirte. Eine Episode des aufgeregten Tages war es nur, daß einzelne dem benachbarten Schlachtermeister Thomas einen Besuch abstatteten und mit den Worten es herrsche jetzt „Preßfreiheit“ die unentgeltliche Hergabe von Wurst forderten. Am nächsten Tage wirkte natürlich der Raufsch noch nach und hier und da wurde das Gelage fortgesetzt. Bezeichnend für den trotz dieser Ausschreitungen gutartigen Charakter der Mehrheit der Betheiligten aber war folgender Vorfall. Am Tage nach der wüsten Scene fand hier eine Verdrigung statt. Auf der Kirchhofstreppe lag einer der betrunkenen Radaumacher und beschimpfte den alten Pastor Busch, der bei der Bestattung anwesend war. Als die Kollegen des Betrunkenen dieses erfuhren, zwangen sie ihn unter Drohungen später zu dem Pastoren zu gehen und Abbitte zu thun, denn dieser sei ein alter und ehrwürdiger Mann. Diese Ereignisse hatten begreiflicher Weise Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorgerufen und man sah sich nach Schutzmaßregeln um. Zunächst wurde von den Bürgern ein nächstlicher Patrouillendienst eingerichtet, dann wurde eine Bürgerwehr organisiert. Unter dem Kommando des Postmeisters Schmidt vereinigten sich etwa 30 Bürger, meist Handwerker, zu einer militärischen Organisation. Die Mannschaft rüstete sich mit Gewehren aus, von denen einen Theil Graf Ernst v. Schimmelmann lieferte, als Uniform diente eine grüne Bluse, Mütze in österreichischer Form und Gurt mit Patronentasche. Von gedienten Leuten wurde das Korps militärisch einexerziert, hatte seine Wache im Degenhardtschen Hause und rückte regelmäßig zu Uebungen aus. Es erfüllte vollständig seinen Zweck, die Ruhe aufrecht zu halten. Die Probe bestand es am Markttag, als unter den Standaalstüchtigen wieder eine recht erregte Stimmung herrschte. Ein Hauptstörer war bereits von der Wachmannschaft verhaftet und bei Busch (dem Gefängniß am Marktplat) untergebracht worden. Zwei Genossen wollten ihn mit Gewalt befreien, wurden aber überwältigt und mußten sein Schicksal theilen. Auf dem menschengedüllten Markte wurde

die Stimmung immer erregter und da die Wache sich bedroht fühlte, gab einer von der Wachmannschaft einen blinden Schuß ab. Das half! Unter dem Geschrei: „Se scheet! Se scheet!“ stob alles davon und die am ärgsten geschrien und gelärmt, liefen am schnellsten. Die Bürgerwehr bestand einige Jahre, und löste sich dann auf. Erwähnt mag noch werden, daß unter den Elementen die in der Bürgerwehr keine Aufnahme fanden, bezw. dieselbe als ihren Widersacher ansahen, die Absicht auftrachte, als Gegengewicht ein mit Pistolen bewaffnetes Korps zu errichten, es kam aber nicht dazu. — Es darf an dieser Stelle wohl die Bitte des Festausschusses wiederholt werden, den morgenden Gedentag durch reichen Fahnen- und Flaggenzschmuck auszuzeichnen. Der Fackelzug heute Abend wird nicht den Weg durch die Gerhartstraße, sondern den weiteren durch die Bahnhofstraße nehmen. — Ueber die Besetzung der Lehrerstelle an der 3. Knabenklasse der hiesigen Volksschule scheint ein eigener Anstern zu schweben. Nachdem der vom Patronat für diese Stelle ernannte Lehrer Herr Delventhal-Pölsch nachträglich abgelehnt hat, soll nunmehr auch der in zweiter Linie für diese Stelle ernannte Lehrer erklärt haben, dieselbe nicht antreten zu wollen. Für die Stelle waren ca. 60 Bewerber aufgetreten. Für den für die 4. Knabenklasse ernannten Lehrer ist die Bestätigung der königlichen Regierung noch nicht eingegangen. — Der hier für die Feier des 24. März und zur Unterstützung der Veteranen von 1848/51 gebildete Fond ist z. Z. auf ca. 1300 M. angewachsen; den Bestrebungen des Ausschusses hat sich auch der Gutsbezirt angeschlossen, dessen Besizer Herr Graf Schimmelmann 100 M. spendete. Auch Herr L. H. Lehmann, unserer früherer langer Mitbürger, der jetzt in Hamburg wohnt, wendete der Sache einen Beitrag in gleicher Höhe zu. — In der Nacht zum Montag entstand in der Nähe des Bahnhofes in Altrahstiedt eine Schlägerei zwischen 2 Männern, die in Begleitung von 3 weiblichen Personen waren, wobei es an großem Geschrei nicht fehlte. Im Ver-

lauf der Schlägerei soll einer der Männer einen Messerlich in den Kopf erhalten haben, der eine starke Blutung zur Folge hatte. Die Verletzung soll so erheblich sein, daß der Verletzte dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Kleine Mittheilungen.

— Lehrer Konrad Kähler in Fischbed, Kirchspiel Bargteheide, tritt am 1. Mai in den Ruhestand. In Grönwohld, Kirchspiel Trittau, 1832 geboren und 1.54 in Segeberg examiniert, amirte Kähler nacheinander in Meldorf, Tzehoe, Pinneberg, Kiel, Schwensby und seit ca. 30 Jahren in Fischbed. — Wie kolossal der Import von norwegischem Eis und der augenblickliche und spätere Bedarf in Deutschland sein muß, beweist die Thatsache, daß allein die Firma Asmussen & Hübsch in Flensburg 15 größere Dampfer und 5 Segler für Eisladungen von Christiania, Drammen, Kragerö, Porsgrund, Stien in Norwegen befrachtet und nach Stettin, Wismar, Lübeck, Hamburg und Harburg in diesem Monat abzuliefern hat. Ein noch größeres Quantum hat die genannte Firma per April, Mai, Juni und Juli zu liefern. — Lehrer Julius Lange in Meldorf wird am 1. April d. J. pensionirt. Derselbe ist 1831 in Ahrensburg geboren und 1857 in Segeberg examiniert; er war erst Lehrer in Wäbs bei Ahrensbück und wurde 1867 Küster und Oberknabenlehrer in Meldorf. Lange war der Letzte von den ehemaligen Kampfgenossen die in Segeberg die Abgangsprüfung bestanden. — Ein entsetzliches Brandunglück hat sich in Loyerberg (Oldenburg) zugetragen. Der Schuhmacher Schelling daselbst, wohnhaft in der Nachbarschaft von Rühemann, wollte seine Frau am Sonnabend aus dem Hospital als geheilt abholen und hatte mit seinen fünf Kindern gestern Nachmittag Vorkehrungen zu ihrem Empfang gemacht. Da brach diese Nacht in dem von dem Schuhmacher mit seiner Familie allein bewohnten Hause Feuer aus, wobei das Haus nicht nur bis auf den Grund in Asche gelegt wurde, sondern auch der Vater mit seinen fünf Kindern in den Flammen umkam.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

(Nachd. verb.)
(Fortsetzung.)
Der Major lachte gutmüthig über die Strafpredigt. „Nur nicht böse sein, Madame Scharf“, sagte er freundlich. „Scholz, noch ein Glas für unsere Freundin. Wir wollen anstoßen auf ihr Wohl!“
„Nicht einen blassen Tropfen! Das ist ja der reine Mord für einen solchen alten tranken Mann!“
„Ich sterbe sobald noch nicht, Mutter Scharf, Unkraut vergeht nicht, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde. Erst muß ich noch die Hochzeit von meinem Jungen da mit unserm Clärchen feiern und einen tüchtigen Großneffen, bei dem unsere gute Mutter Scharf Gewatter gestanden hat, auf den Anien wiegen! Vorher habe ich noch keine Zeit in's Winterquartier zu rücken. Auf die Hochzeit und auf Ihr Pathchen werden Sie doch anstoßen, alle Freundin?“
„Wer hätte dem gutmüthigen, frischen Lachen, mit welchem der Major seine Einladung begleitete, wiedersehen können? Madame Scharf gewiß nicht. Sie war zwar noch nicht ganz verjöhnt und murmelte etwas vor sich hin wie, „es sei eine Sünde und Schande, daß solch alter Mann nicht vernünftiger sei und sich nicht mehr schone“,

aber das Glas nahm sie doch und stieß kräftig mit dem Major, mit Ernst, dem sie sehr freundlich zunickte, und dem Assessor an, dann leerte sie das Glas, wie sich's gebührt, auf einen Zug, um zu zeigen, daß ihr der Wunsch von Herzen komme. Mit einem Seufzer setzte sie sich nieder. Ob sie sah, daß es der Major von neuem füllte, wissen wir nicht, geäußert hat sie darüber nichts; sie war wohl in zu tiefen Gedanken versunken, um es zu bemerken.
„Ja, ja Hochzeit und Kindtaufe, Herr Vetter Ernst“, sagte sie sich zu diesem wendend, „das sind freilich vorläufig nur noch schöne Träume; aber ich denke es doch noch zu erleben, wie sehr sich Freundin Clärchen auch sperrt. Geweint hat das arme Kind heut den ganzen Tag, ein Stein hätte sich erbarmen mögen; er hat ein so treues, ehrliches Gesicht“, sagte sie vorhin noch zu mir, „wer sollte wohl glauben, daß er ein so schlechter Mensch ist“. Da habe ich ihr denn tüchtig die Leviten gelesen, ordentlich ereifert habe ich mich; aber geholfen hat es nicht, sie schüttelte nur immer den Kopf und weint; die Bertrams müssen ihr ganz erbärmliche Geschichten von dem Herrn Vetter erzählt haben, so viel steht fest. Und einen Standaal hat es heut wieder gegeben, nachdem Sie fortgegangen waren, der hatte sich gewaschen. Es ist gar nicht mehr auszuhalten in dem Hause.“
„Erzählen Sie, beste Madame Scharf; was ist geschehen?“

„Er sieh doch, wie der junge Herr der alten, dieen Frau schön thun kann! Nun, es hat auch Ursache. Keine meint's besser mit ihm, das kann mir der Herr Major bezeugen. Hab' ich nicht immer gesagt: Jugend hat keine Tugend. Jungvieh will Muth haben. Fohlen schlagen aus! Wer hat zum Besten geredet, wenn der Herr Bertram — Gott hab' ihn selig, er war ein kreuzbraver Herr — mitunter unwillig auf den jungen Herrn war. Ich bin's gewesen, ich, die dicke, alte Scharfen, und der Herr Bertram hat mich dann freundlich angesehen und oft genug gesagt: „Nun, wir wollen hoffen, Frau Scharf, daß Sie Recht haben. Daß der Ernst ein tüchtiger braver Mann wird und daß er die Clärchen heirathet, weiter habe ich keinen Wunsch mehr auf Erden!“ Das hat er gesagt mehr als fünfzig Mal, denn er hielt etwas auf mich, obwohl ich ihm erst seit einem Jahre die Wirthschaft geführt habe. Der Herr Major kann's mir bezeugen. Nicht wahr, Herr Major?“
„Gott sei Dank, sie macht eine Pause!“ rief der Major in komischer Verzweiflung. „Verschnaufen Sie sich ein bißchen, Mutter Scharf, sonst geht uns allen der Pust aus.“
Madame Scharf nahm die Bemertung sehr ungnädig auf, sie fühlte sich in ihrer schwachen Seite getroffen, um so ärgerlicher war sie. „So, mein Herr Major“, erwiderte sie beleidigt, „man macht sich also lustig über eine alte Frau, weil sie vielleicht ein Wort mehr spricht, als gerade notwendig ist.“

Nun, das gefällt mir, das muß ich sagen Man sieht den Splitter in des nächsten Auge, aber den Balken im eigenen nicht. Ich will nichts gesagt haben, ich will den Respekt nicht verletzen, aber das muß ich gestehen, wer den ganzen Tag so viele Geschichten von Major Petäri erzählt, daß man ein Buch, die wie eine Bibel, damit füllen könnte, der sollte sich nicht darüber aufhalten, wenn eine alte Frau in ihrer Freude ein Wort zu viel spricht. Ich will nichts gesagt haben, mein Herr Major; aber wen's juckt, der mag sich tragen.“
„Da hat sie mich schön gepakt!“ sagte der Major gutmüthig lachend. „Und recht hat die Frau. Sehen Sie, Herr Assessor, wir haben jeder unsern Sparren zu viel und mancher zwei. Ein Mensch, der nur ein Viertel verrückt und drei Viertel vernünftig ist, gilt schon für ganz vernünftig, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde. Ich habe meinem Petäri-Sparren, und ich denke, es ist keiner von den schlimmsten. Lassen Sie uns wieder Frieden schließen, Mutter Scharf; ich sehe ja mein Unrecht ein. Stoßen Sie an, alle Freundin, auf den Frieden! Erzählen Sie, was nach Ernst's Besuch vorgegangen. Der Junge da brennt ja vor Ungeduld.“
Sie stießen an und waren verjöhnt, denn lange konnte Madame Scharf nicht böse sein; ihr gute Laune kehrte um so schneller zurück, als sie sich ihrer Wichtigkeit bewußt wurde, sie allein konnte ja Auskunft geben über

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

Zum 24. März 1898.

Der denkwürdige Tag, den wir heute begrüßen, wird in unserer engeren Heimath von der Elbe bis zur Königsau allgemein gefeiert und soweit Schleswig-Holsteiner auf dem Erdenrund verstreut sind, wird seiner gedacht werden. Nur derjenige, der die schleswig-holsteinische Eigenart, mit ihrer Bedächtigkeit und einer gewissen Schwermüdigkeit kennt, vermag zu ermessen, wieviel dazu gehört hat, daß ein solches Volk sich vor 50 Jahren wie ein Mann erhob um die Ketten der Fremdherrschaft zu brechen.

Mit dem Regierungsantritt des dänischen Königs Friedrich VII. im Januar 1848 und dessen Einlenken in das Fahrwasser der eiderdänischen Partei begann die Gährung in den Herzogthümern. Am 18. März versammelten sich die Stände Schleswigs und Holsteins in Rendsburg, nicht berufen sondern aus eigenem Antrieb, sie faßten noch gemäßigte Beschlüsse. Energischer aber sprach die an demselben Tage im Schauspielhause in Rendsburg tagende Volksversammlung, die von Deputirten aus allen Theilen der Herzogthümer besucht war. Schon sechs Tage später aber war der Stein unaufhaltsam ins Rollen gerathen, der Widerwille gegen die Einverleibung in Dänemark hatte alle Bedenken niederge schlagen und der Sturm brach los.

Mit folgendem Ausruf dessen kernigmannhafte Sprache dem Geist der Bevölkerung entsprach, trat die provisorische Regierung vor das schleswig-holsteinische Volk: „Mitbürger! Unser Land ist ohne Regierung! Wir werden es nicht dulden wollen, daß deutscher Grund und Boden dem Raube der Dänen preisgegeben wird! Große Gefahren erfordern große Entschlüsse! Zur Aufrechterhaltung der Ordnung bedarf es einer leitenden Behörde! Folgend der dringenden Nothwendigkeit und gestärkt durch das uns bisher erwiesene Vertrauen, haben wir dem ergangenen Rufe folgend, vorläufig die Leitung der Regierung übernommen, welche wir zur Wahrung der Rechte des Landes und unseres Herzogs in seinem Namen führen werden! Wir werden sofort die vereinigte Ständeversammlung berufen und die übernommene Gewalt zurückgeben, sobald der Landesherr wieder frei sein wird oder von der Ständeversammlung andere Personen mit der Leitung der Landesangelegenheiten beauftragt werden! Wir werden uns mit aller Kraft den Einigkeits- und Freiheitsbestrebungen anschließen! Wir fordern alle wohlgesinnten Bürger und Einwohner des Landes auf, sich mit uns zu vereinigen! Laßt uns durch Festigkeit und Ordnung dem

deutschen Vaterlande ein würdiges Zeugniß des patriotischen Geistes geben, der die Einwohner Schleswig-Holsteins erfüllt!

Gegeben zu Kiel am 24. März 1848.

Die provisorische Regierung: Graf Reventlow, Prinz Friedrich v. Augustenborg-Noer, Advokat Bessler, M. T. Schmidt, Bremer (u. A. m.)

Es giebt im übrigen Deutschland, namentlich in Preußen, Kreise, die bei der Erinnerung an die Märztage 1848 drei Kreuze machen und alles verdammten, was damals geschehen ist. Es giebt in diesen Kreisen auch viele, denen jedes Verständniß für die damaligen Ereignisse fehlt und die, alles unter dem Gesichtswinkel der „Revolution“ betrachtend, nicht zu begreifen vermögen, daß das, was damals in Schleswig-Holstein geschah, von den Ereignissen in Berlin etc. himmelweit verschieden ist. Bei uns in Schleswig-Holstein erhob sich das Volk zum Kampf gegen die brutale Vergewaltigung seines Jahrhunderts alten, durch Brief und Siegel, durch Eid und Handschlag verbürgten Rechtes zum Kampf für die Erhaltung seiner deutschen Nationalität, für deutsche Art und deutsche Sitte. Ist es nicht ein Beispiel erhebendster Art, daß ein kleines Volk allein den Kampf für die bedrohte deutsche Nationalität begann, während das große, ohnmächtige Deutschland unter dem Eindruck des drohenden Auslandes stehend, es nicht wagte, eine nationale deutsche Politik zu treiben, und dem opfermüthigen Bruderstamm die Hülfe zu leisten, zu dem Bande des Blutes und der Buchstabe der Verfassung es verpflichtete? Wer die Bewegung in Schleswig-Holstein von dem Standpunkte preussischer Stockkonservativer aus betrachtet, kennt weder Schleswig-Holstein, noch seine Geschichte, noch die Regungen unserer Volksseele in ihrem innersten Wesen.

Mit festem Entschluß und der ihm eigenen Beharrlichkeit begann unser Volk den schweren Kampf. Wenig, fast nichts war vorhanden von dem was nöthig ist, um den Kampf mit dem wohlgerüsteten Gegner aufzunehmen. Alles mußte neu geschaffen und beschafft werden und doch verzagten unsere Väter nicht. Mit Ausdauer und mit einem Opfermuth, für den heute vielfach das Verständniß fehlt, nahm das kleine Land den Kampf auf und führte ihn drei Jahre hindurch mit unverletzbarer Kraft. Als der Kampf begann, am 25. März 1848, bestand die schleswig-holsteinische Armee aus folgenden Truppen, die in den Herzogthümern liegend, übergegangen waren: 4 Infanteriebataillone (14., 15., 16., und 17.) 4. und 5. Jägercorps, 1. und 2. Dragoner-Regiment und 2 Feldbatterien. Im März 1849 bestand die schleswig-holsteinische Armee, die General von Bonin nach Norden führte, aus ca. 15 000 Mann, 10 Infanterie-Bataillone a 900 Mann,

4 Jägercorps, 2 Dragoner-Regiment und 6 Batterien, während 4 Infanterie-Bataillone, 1 Jägercorps und 3 Schwadronen Reservisten in Holstein lagen. Die dänische Armee unter General v. Kropp zählte 28-30 000 Mann. Als im Jahre 1851 auf Befehl der Großmächte die schleswig-holsteinische Armee aufgelöst wurde, hatte das kleine Land 43 248 Mann unter den Waffen und besaß 527 Festungs- und 118 Feldgeschütze, 1 Schooner, 8 Dampfschiffe und 12 Kanonenboote, welche sammt dem übrigen reichem und vorzüglichen Kriegsmaterial das Volk zähnelnischend und Thränen der Erbitterung in den Augen infolge der schwachherzigen deutschen Politik dem verhassten Feinde ausliefern mußte.

Die ungeheuren Opfer, welche das Land in dem Kampfe für seine Befreiung gebracht hatte, waren damals wohl vergeblich, aber vergessen sind sie nicht. Heute, nach 50 Jahren gedenkt die Nachwelt mit Rührung und Dankbarkeit des Opfermuthes, der sein Alles für das Vaterland einsetzte. Die Verluste der schleswig-holsteinischen Armee in den drei Jahren beliefen sich an Todten auf 104 Offiziere und 2310 Unteroffiziere und Mannschaften, an Verwundeten auf 3670 Mann, 62 Offiziere und 1340 Unteroffiziere und Mannschaften blieben invalide, Erinnerungstafeln, meist in den Kirchen angebracht, nennen „uns“ die Namen derer, die damals ihre Treue gegen das Vaterland mit dem Leben bezahlten, wir gedenken ihrer mit Wehmuth. Aber denen, den Veteranen von 1848/51, die heute noch zahlreich unter uns leben, wollen wir heute beweisen, daß die welterhöchenden Ereignisse einer späteren großen Zeit, die Erinnerung an ihre Thaten nicht ausgelöscht, daß wir über den Glanz des neuerstandenen deutschen Reiches nicht vergessen haben, was sie geleistet haben. Haben sie doch die ersten Grundsteine herbeigeschafft zu dem großen Bau, in dem wir heute sicher wohnen, denn seit 1848 hat die Frage nach der Wiedereinsetzung des deutschen Reiches nicht geruht, bis die große Zeit die großen Männer fand, die sie lösten.

Der Erinnerungsfeste an des großen Vaterlandes neuere Geschichte haben wir viele gefeiert, wenn wir heute einem Tag dem Andenken an die Geschichte unserer theuren, meerumschlungenen Heimath weihen, so können wir auch hierauf das schöne Dichterwort anwenden:

Ans Vaterland, ans theure schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Deutsches Reich.

Zu der Diebstahlsaffäre in der Reichsdruckerei wird noch berichtet: Die Verhaftung des früheren Oberleiters Grünenthal erfolgte auf Grund einer von einem früheren Angestellten der Reichsdruckerei erstatteten Anzeige, nach welcher G. die aufgefundenen Scheine in der Reichsdruckerei gestohlen haben sollte.

Da nun der Denunziant gleichzeitig angab, daß auf dem Begräbnißplatz der Friedrichs-Werder-Gemeinde und zwar am Grabe der Tochter des Grünenthal ebenfalls Banknoten verborgen liegen, so begab sich am Donnerstags ein Kriminalbeamter nach dem genannten Friedhof und fand auch thatsächlich an der wählten Stelle ein kleines Packetchen vor, welches 16 000 Mk. in Banknoten enthielt. Daraufhin erfolgte die Festnahme des Grünenthal, der jegliche Schuld mit Entschiedenheit bestritt. G. lebte auf recht großem Fuße und machte bedeutende Gelbtausgaben. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeipräsidium konnte er über die Herkunft dieser Summe befriedigende Auskunft nicht erteilen. Grünenthal behauptet, von seinem Gehalte in der Reichsdruckerei bedeutende Ersparnisse und mit diesen in Spekulationen an der Börse erhebliche Gewinne gemacht zu haben. Thatsächlich hat Grünenthal mit industriellen Speculationen an der Börse viel Glück gehabt, doch dürfte der hier erreichte Gewinn kaum zur Deckung seiner riesigen Ausgaben genügen. In der Wohnung des G. wurden ca. 20 000 Mk. in Banknoten vorgefunden. Die Meldung, daß Grünenthal eine Platte, mit der das Papiergeld hergestellt wird, besitz, findet keine Bestätigung. Zur Fertigstellung der einzelnen Banknoten ist nicht eine, sondern drei Platten erforderlich. Die aufgefundenen Scheine sind durchweg sogenannte Prüfungsexemplare. Bei der Anfertigung von Banknoten werden von jeder Nummer zwei Scheine fertiggestellt und von diesen je ein Exemplar für den Umlauf ausgesucht, während das zweite Exemplar der Vernichtung anheimfällt. Bei der Vernichtung sind vier Personen unter Leitung eines Oberfaktors thätig und häufig war mit der Leitung derselben auch Grünenthal betraut worden. Bei dieser Gelegenheit muß er sich eine große Anzahl Duplikate, wiewohl derselben ist noch nicht bekannt, angeeignet haben.

Aus Köln wird gemeldet: Die an der jüngst gemeldeten Militär-Revolution in der Kolonie des 16. Infanterie-Regiments theilnehmenden Soldaten sind nunmehr seitens des Kriegesgerichtes zu 4 bis 15 Monaten Festung verurtheilt. Der Stubenälteste, der in der Nothwehr einen Angreifer erstochen hatte, wurde freigesprochen.

Bezüglich der bereits von uns gemeldeten in Metz erfolgten Verhaftung des Bildhauers Steinlen aus Beyer (Schweiz) und des Reichsenden Duffard aus Quelen bei Metz theilnehmend die Annahme zu bestätigen, daß St. wegen Spionageverdachts verhaftet wurde. Als nämlich die Beamten, ein Polizeirath aus Straßburg mit einem Kriminalkommisjär aus Metz und drei Geheimpolizisten die Wohnung des Steinlen betreten, fanden sie auf dem Tisch mehrere kompromittirende Schriftstücke, Pläne u. s. w. ausgelegt, welche auf militärische Dinge Bezug haben. Inwiefern Duffard in die Sache verwickelt ist, ist noch nicht festzustellen, da er erwiesenermaßen nur sehr oberflächliche Beziehungen zu Steinlen unterhielt. Bestenfalls dessen Bruder beim Pariser „Gil Blas“ als Zeichner angestellt ist, war vor sechs Wochen aus der Schweiz nach dort gekommen und hatte sich im Cafe „Zum Deutschen Thore“ ein Zimmer gemiethet. Er lenkte dadurch die Aufmerksamkeit auf sich, daß er ohne feste Beschäftigung lebte und seine Zeit mit freier Zeichnungen auf Spaziergängen und im Verkehr mit Personen der verschiedensten Gesells-

das, was im Hause des Karl Bertram vorgegangen war, nachdem Ernst es verlassen hatte. „Sie hätten den alten Herrn sehen sollen“, erzählte sie, „der war wie toll und wild. Er schimpfte und tobte. Den Herrn Better belegte er mit Namen, na, es ist meine Sache nicht zu heßen, aber schön waren sie nicht, und der Herr Wilhelm gleich nun gar einem Nasenden. Eine Zeit lang weinte Fräulein Clärchen nur, sie sagte gar nichts; als aber die Beiden immer toller auf den Herrn Better Ernst schimpften, da wurde ihr endlich die Sache zu bunt. Sie sah ganz dunkelroth vor Aerger aus und Muth hatte sie, den hätte ich ihr gar nicht zugetraut. Dem Herrn Wilhelm sagte sie, es sei gar nicht schön auf Abwesende zu schimpfen; das thäte nur feige Menschen; auch glaube sie ihm kein Wort mehr, seit er so schmähslich gelogen und sie seine Braut genannt habe.“

„Ein Prachtmädchen, sie verteidigt den Jungen. Die Gläser gefüllt! Sie soll leben, hurrah, hoch!“ So rief der Major und alle stießen froh an, nicht am wenigsten vergnügt Ernst Bertram, dem der Assessor einen schelmischen Blick des Einverständnisses zuwarf. „Ja, verteidigt hat sie ihn, das muß wahr sein, und wie!“ fuhr Madame Scharf stolz fort, „Sie hätten sie nur sehen sollen, wie sie da stand mit dunkelrothen Wädschen, und die blauen Augen, die funkelten wie ein paar Gaslaternen.“

Der Assessor lachte, er erhielt dafür einen ungnädigen Blick von Madame Scharf. „Wenn

manche Leute Manches lächerlich finden“, sagte sie dann ärgerlich, „dann brauchen sie nicht zuzuhören; das kann sich annehmen, wer da will. Eine gewisse junge Dame ist nicht für Jeden gebaden, der ihr im Omnibus verliebte Blicke zuwirft und würde nicht für jeden so in Raasch gerathen. Ich will weiter nichts gesagt haben, aber das weiß ich, dem Herrn Better Wilhelm hat sie es so gegeben, daß er grün und gelb vor Aerger wurde; auch der alte Herr gerieth ganz außer sich vor Wuth. Er sehe schon, schrie er, wo sie hinaus wolle, sie werde sich noch dem Wiederjahre, dem Habenichts, dem Verführer und Mädchenjäger, der den Schauspielern nachlaufe, an den Hals werfen!“ Ich will nicht heßen, aber so hat er wirklich gesagt! Das aber wolle er nicht leiden. Und wenn Fräulein Clärchen zehnmal versprochen habe, sie wolle den Herrn Better Ernst noch einmal sprechen, das dulde er nicht. Als Vormund verbiete er es, und wenn sie nicht gehorche, werde er sie einschließen.“

„Ei, da soll doch gleich ein Donnerwetter drein schlagen!“ fluchte der Major wüthend. „Scholz, meinen Rod und schnell eine Droschke. Den Himmelhund werde ich Moses lehren und dem armen Kinde beistehen.“

„Bleiben Sie nur mit Ihrem Podagra ruhig zu Hause, mein Herr Major“, entgegnete Madame Scharf begütigend. „Fräulein Clärchen hat sich schon selbst geholfen.“

— So habe ich das Kind noch nie gesehen; sie war ganz blaß geworden; mit ihrer kleinen

Hand hatte sie die Stuhllehne, auf welche sie sich stützte, so fest gefaßt, als wollte sie sie zerbrechen, so stand sie da und schaute den Herrn Bertram mit ihren großen, blauen Augen trotzig an. Und wie sie sprach! So ruhig und so fest. — Man konnte sich vor dem Kinde fürchten! — Bisher habe sie, um den Frieden im Hause zu erhalten, die Befehle des Herrn Bertram befolgt, aber er sei nur ihr Onkel und Vormund, nicht ihr Vater und Herr. Zur Klavin lasse sie sich nicht machen. Sie werde dem Herrn Better Ernst ihr Wort halten; auch den Onkel Friedrich werde sie fortan besuchen, und wenn der Herr Bertram etwa seine Drohung wahr machen und sie einschließen wolle, dann werde sie Klage beim Vormundschafts-Gericht führen, — das werde sie wohl aus einem Hause nehmen, in welchem der Sohn des Vormundes mit dessen Wissen sie mit etelhaften Liebesanträgen bestürme und hinterher, obgleich verächtlich abgewiesen, ihren Ruf durch die läugerische Behauptung, er sei ihr Bräutigam, bestede!“ — So hat sie gesagt, so wahr ich Martha Scharf, geborene Wohl-erzogen heiße!

„Sie ist ein Engel!“ rief Ernst entzückt. „Ein Mordmädchen!“ bestätigte der Major, aufs Neue ein volles Glas auf das Wohl der kleinen Heldin lehend. — „Aber vorwärts, Mutter Scharf, was sagte mein Herr Bruder, der Hallunke?“

„Er war wie auf's Maul geschlagen. Erst tuschelte er einige Zeit mit dem Herrn

Wilhelm, dann gab er Klein bei. Er entschuldigte sich, so böß habe er seine Drohung nicht gemeint; und Fräulein Clärchen ließ ihn stehen, sie antwortete ihm gar nicht, sondern ging auf ihr Zimmer. Dort hat sie geweint, bis ich ging. Ich habe versucht, sie zu trösten, aber da wollte alles nichts helfen. Deshalb bin ich so spät gekommen. — Als ich ging, rief sie mir noch nach: „Grüße den lieben Onkel Friedrich und sage ihm, ich würde ihn morgen Vormittag besuchen, und auch dem Better Ernst sage — nein, sage ihm lieber gar nichts!“ dann drehte sie sich um und weinte weiter. Da bin ich gegangen und das ist alles.“

Madame Scharf war durch die Erzählung etwas angegriffen, zu ihrer Stärkung trank sie das Glas Wein, welches, wie durch Zauber wieder gefüllt, vor ihr stand, auch merkte sie nicht, daß es, kaum geleert, aufs Neue voll war.

Die Scene im Bertram'schen Hause würde für den Major, Ernst und Madame Scharf einen unerhöplichen Gegenstand des Gespräches abgegeben haben, hätte nicht der Assessor endlich wieder an das Testament erinnert. — Madame Scharf wurde aufs Neue aufgefordert, zu erzählen und sie that es mit freudiger Redseligkeit. Ihre klaren und lebendigen Schilderungen vervollständigten das Bild, welches sich der Assessor aus den verworrenen Auslagen des alten Scholz gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

angab, Friede über die... die polizeiliche Ueberwachung seiner Person... Die Verhafteten wurden bereits seitens des Untersuchungsrichters einen Verhör unterworfen.

21. März erfuhr man in Kopenhagen von den Schritten der Schleswig-Holsteiner; Orla Lehmann und seine Anhänger beriefen eine Volksversammlung, auf welcher die gehässigen Worte nicht bloß gegen die Schleswig-Holsteiner, sondern auch gegen den König fielen.

„Jabel“ fand eine Explosion statt, durch welche eine große Anzahl Arbeiter getödtet wurde. Von den Opfern der Explosion sind bisher 70 todt zu Tage gefördert.

deutsch zu sein, sowie durch die Tapferkeit seiner Söhne, den sicheren Grundstein zu dem Bau zu legen, auf dem 22 Jahre später das deutsche Kaiserreich errichtet werden konnte.

Aus der Geschichte Schleswig-Holsteins.

Die Revolution, welche im Februar 1848 in Paris ausbrach, beförderte die Erregung; am 11. und 12. März wurden Volksversammlungen in Kopenhagen abgehalten, am 13. ein Aufruf erlassen, für die Trennung Schleswigs von Holstein zu wirken.

Mannigfaltiges. Ueber ein schweres Grubenunglück wird aus Belmez bei Cordova in Spanien telegraphirt: In der Kohlengrube „San

Pitteratur. Die Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 darf wohl als einer der hervorragendsten Wendepunkte in dem Geschick unseres deutschen Vaterlandes bezeichnet werden.

Holstentreu. Es ist ein altes Wort: die Holstentreu. Der Holste kann nicht lügen und nicht sagen, Stumm kann er bleiben unter Freud und Plagen.

Standesamt-Nachrichten von Trittau. Monat Februar 1898. Geboren: Am 2. Tochter dem Hufner Joh. Heint. Franz Siemers zu Köthel in Holt.

Anzeigen. Empfehlung: Besten rheinischen Sauerkohl, 10 Pfg. per Pfd. Erbsen, Bohnen, geräucherter Speck zum Ausbraten, 60 Pfg. pr. Pfd.

Volks-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends. Abonnementpreis 4 M. 50 Pfg. pro Quartal.

Holz-Auktion. Am Freitag, den 25. März, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzsektionen, als: ca. 150 Haufen Nichten Patten und Recke, ca. 30 Haufen Stärke-res Fichtenholz.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Große Auktion.

Am **Mittwoch, den 30. März 1898,**
Morgens 10 Uhr,
sollen im Lokale des Hrn. Schanden-
dorff hier selbst diverse Sachen, als
2 Sekretäre, 1 Chaisse-
longe, Sopha, Tische,
Spiegel und Stühle,
großer 2thüriger Klei-
derschrank, 1 Bettstelle,
Kinderbettstelle, 1 Dezi-
malwaage, 1 Eck- und
Küchenschrank, 1 Wasch-
toilette mit Geschirr,
Teppich, 8-11 Fuß groß,
Pferdeggeschirr, Spaten,
Schaufeln, vieles Haus-
und Küchen-Geschirr
u. v. A. m.
gegen Baarzahlung versteigert werden.
Ahrensburg, 23. März 1898.

Philipp Moses,
Auktionator.

In Ahrensburg, in nächster
Nähe vom Bahnhof, an der neu-
hausierten Manhagener Allee,
welche in ca. 10 Min. nach den
Hamburger Waldungen führt, sind

schön gelegene

Wohnplätze
in jeder gewünschten Größe billig
zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen die
Hausmänner:

Dr. Wentzel & Gutkäse
Hamburg.

Heinrich Peemöller
Ahrensburg.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Einwohnern von
Ahrensburg und Umgegend zeige ich
hierdurch ergebenst an, daß ich mich
hier selbst mit dem heutigen Tage als

Malter und Lackierer
niedergelassen habe. Indem ich ver-
sichere, gute und saubere Arbeit bei
billiger Preisstellung zu liefern, bitte
ich um geneigten Zuspruch.

Adolf Loeding,
Manhagener Allee 37.

Große Auswahl in:

Damen- u. Kinder-

Hüten.

Konfirmanden-Hüte

von 3 Mk. an.

Fertige

Herren- u. Damen-

Wäsche.

Damen-Hemden

von Mk. 1,10 an, empfiehlt

E. Lange, Ahrensburg,

Manhagener Allee 11.

D. Tornau,

Alt-Rahlstedt,

empfiehlt

in großer Auswahl:

Damen-Hemden u.

Beinkleider,

Schürzen

in den neuesten Façons

Corsetts, Handschuhe,

Strümpfe,

Regenschirme, Broschen,

Taschenlucher, Spitzen,

Rüschen etc.
zu billigsten Preisen

B. & Z. Vortheilhafte Angebote in Bekleidung.

Herren-Paletots,
vielseitige Erzeugnisse in mod. Façons,
14.50 Mk., 19.75 Mk., 23.50 Mk., 27.50 Mk.
Nach Maass: Serie I 28 Mk.
Serie II 32 Mk.
Serie III 35 Mk.

Herren-Anzüge,
enorme Auswahl in hocheleg. Ausstattung,
15.50 Mk., 19.75 Mk., 24.50 Mk., 29.50 Mk.
Nach Maass: Serie I 32 Mk.
Serie II 38 Mk.
Serie III 45 Mk.

Herren-Hosen,
praktische Stoffe in unzähligen Mustern.
2.90 Mk., 4.50 Mk., 7.75 Mk., 9.90 Mk.
Nach Maass: Serie I 7.90 Mk.
Serie II 9.50 Mk.
Serie III 11.75 Mk.

Konfirmanden-Anzüge
in Satin, Cheviot, Kammgarn etc.

Knaben-Anzüge
vom ersten Höschen bis zur Herrengröße.

Prüfen Sie bitte unsere Qualitäten.
Beachten Sie unsere billigen Preise.
Kein Kaufzwang.

Unsere 7 grossen Schaufenster bieten ein über-
sichtliches Bild unserer Leistungsfähigkeit.

Büsing & Zeyn,
Hamburg,
Grosser Burstah 35/41.

B. & Z.

An alle Leidende!

Wieviele Gicht- u. Rheumatismus-Kranke, Magenleidende,
Blasen-, Nieren-, Leber- u. Gallenranke, Nervenleidende, schwäche-
kranke Männer, Gelähmte quälen sich jahrelang herum, ohne
Heilung zu finden! Da erscheint wie ein rettender Engel auf
dem Gebiete des Heilwesens die

elektrische Selbstbehandlung
als das vorzüglichste Heilmittel. Die bekannte Firma Heinsius
Mayenburg in Dresden-N. 8, durch Ehrendiplome u. Medaillen
wiederholt prämiirt, erwarb sich ein grosses Verdienst um die
leidende Menschheit durch ihre glänzend bewährte Maschine
zur elektrischen Selbstbehandlung. (Preis 28¹/₂ Mk.). Wende
man sich daher vertrauensvoll an die Firma Heinsius Mayen-
burg und verlange deren Gratisberichte über die erstaunlichen
Heilungen mit ihrer „preisgekrönten“ elektrischen Maschine.
(Schneide man sich diesen Artikel aus!)

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager
von selbstverfertigten

Herren, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.

Zur Konfirmation
empfehle alle Arten
Stiefeln für Knaben und Mädchen
zu billigsten Preisen

Zur Anfertigung
künstl. Gebisse,
Reparaturen derselben,
Plombieren, Norvtöden,
Zahnausziehen,
auch schmerzlos,
und Zahnreinigen
hält sich bestens empfohlen
G. Fehr,
Zahntechniker, Ahrensburg
Lohe 1, 1. Etage.

Berein zur Hebung
des
Fremdenverkehrs.

Um den schon vielfach auftretenden
Nachfragen Fremder nach Wohnungen
für kürzere oder längere Zeit durch
entsprechenden Nachweis dienen zu
können, ist die Gewinnung einer Ueber-
sicht über die hier zu diesem Zwecke
zur Verfügung stehende Räume er-
forderlich.

Wir richten deshalb an alle Die-
jenigen, welche Räumlichkeiten für
diese Zwecke, mit oder ohne Pension,
nutzbar machen wollen, die Bitte,
dieselben unserer Abtheilung für Woh-
nungs-Nachweis, und zwar bei Hrn.
Kaufmann Dewardt, aufzugeben,
damit wir in der Lage sind, die ge-
wünschte Auskunft ertheilen zu können.
Ahrensburg, 21. März 1898.

Der Vorstand.
Diese Vorsitzender.

Das Hamburger Fremdenblatt
hat vielen Wünschen seiner geehrten
Leser in **Ultraschall** dahin ent-
sprochen, daß vom 1. April cr. ab
dasselbe noch **Abends** am Erscheinungs-
tage dort bestellt wird, ohne Preis-
erhöhung.

Unser Kommissionsär für **Ultraschall**
steht:

Herr Cropp,

Drogen- & Farbenhandlung.
Betreffs Abonnement beliebe man sich
an denselben zu wenden und wird
prompte Zustellung des Abends zu-
gesichert.

Der Verlag des
„Hamburger Fremdenblattes“.

Postkarten
zur 50-jährigen Gedenkfeier
der
Erhebung
Schleswig-Holsteins
mit schön ausgeführten Lichtdruckbil-
dern, in 16 verschiedenen Mustern
fortirt, a 10 Pfg., empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung.

Betten- und Bettfedern-
Lager, Hamburg, Schönstr. 5, Z. V. N.
liefert kompl. fertige Betten zu
14, 18, 22, 30, 35, Mk. in 1-u. 2-fchl.
gute la Daun.-Aussteuerbett. nur 45 M.

Zu verk. ig. St. **Bernhard's**
Hund. Näheres: **Wandsb., Clau-**
diensstr. 23 oder **Hamburg, Glocken-**
gießervall 13 II.

Wegen Aufgabe d. Landwirth-
schaft preiswerth zu verkaufen 8
Kühe u. verschied. Wagen
für d. Landwirthschaftsbetrieb. Näh.:
Hamburg, Hornerlandstraße 110,
Krogmann.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen.
gegen **Appetitlosigkeit, Magen-**
weh, u. schlechtem, verdorbenen
Magen thut in **Padeten** a 25 Pfg.
bei **Aug. Prahl** in **Ahrensburg.**

Meinen geehrten Kunden halte
mich bei Bedarf in modernen
Herrengarderoben
für **Frühjahr** und **Sommer** bestens
empfohlen.
Wäster in allen Neuheiten
stehen in großer Auswahl zu den
billigsten Preisen zu Diensten.
Guter Sitz und solide Arbeit
werden **garantirt.**
Hochachtungsvoll
F. Rathje,
Schneidermeister, Ahrensburg.

ELEKTRA
Fachschule f. Elektrotechniker
Hamburg, Alter Steinweg 42
verbunden mit Fabrik- u. Lehr-
werkstätten.
Eintritt jederzeit.
Prospekte kostenfrei.

J. O. G. T.
Erfstjähriges
Stiftungsfest
der Loge „Morgenstern“ Nr. 73 am
Sonntag, den 27. März
im Lokale des Herrn Spiering,
„Hotel Stadt Hamburg“, Ahrensburg
verbunden mit

Theater-Aufführung
Konzert u. Ball
wogu Freunde und Gönner freund-
lichst einladet
Das Festkomitee.
Anfang 7 Uhr.
NB. Während des Festes werden in
dem Lokale keine alkoholische Getränke
geschenkt.

Wochenbericht über den Buttermarkt.
Bericht von L. J. Löwenthal,
Hamburg, Hüxter 12.
18. März, 1898.

Die optimistischen Erwartungen,
welche man Anfang dieser Woche
gegenüber den voraussetzlichen Ver-
lauf des Geschäftsganges hegte, haben
sich leider nicht erfüllt. In den Zu-
fuhren war eine Vergrößerung be-
merkbar, die Aufträge aus England
reichten jedoch nicht aus um unseren
Markt zu entlasten. Dementsprechend
verließ der Handel in dieser Woche
sehr lustlos und gaben die Preise
wesentlich nach. Man sah sich, um
der Marktlage Rechnung zu tragen,
heute genöthigt, die Notierung um
4 Mk. zu ermäßigen, ebenso mußte
Kopenhagen 3 Kronen weichen.
Heutige Preisnotierung der No-
tirungskommission der vereinigten
Butterkaufleute der Hamb. Börse.
Feinste Mollereibutter (per 50 Kilo-
netto, reine Tara) Mk. 94-96
2. Qualität 90-93
Tendenz: ruhig.
Ferner notire ich:
Russische Mollereibutter Mk. 88-92
Bauernbutter aller Art 70-80
Amerikanische Butter 74-80
Schmierbutter 30-

Viehmarkt.
Hamburg, den 21. März 1898.
Dem heutigen Markte auf dem Vieh-
geheide waren angetrieben im Ganzen 1847
Stück Rindvieh und 2044 Schafe. Es wurden
gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
1. Qualität, Ochsen und Quinen 62 Mk.
2. 51-54 Mk.
Junge fette Kühe 52-53 „
Ältere fette Kühe 47-51 „
Geringere Kühe 41-44 „
Bullen nach Qualität 42-51 „
Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität
56-60 Mk., 2. Qualität 53-56 Mk., 3.
Qualität 48-52 Mk. Unverkauft blieben
13 Rinder und 60 Schafe.
Der Handel war in der letzten halben
Woche unverändert.
Dem Schweinemarkt auf dem Vieh-
„Geheide“ waren in der Woche vom
14. März bis zum 29. März 1898 im Ganzen
7025 Schweine zugeführt.
Bezahlt wurde:
Beste schwere reine Schweine 54-60 Mk.
Schwere Mittelwaare 54-55 „
gute leichte Mittelwaare 53-57 „
geringere Mittelwaare 55-56 „
Sauen nach Qualität 50-55 „

Better-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen
Seewarte in Hamburg.
24. März: **Wolfig** mit Sonnen-
schein, normale Temperatur, lebhaft
Winde, strichweise Regen, Sturmwo-
25. **Veränderlich,** starke Winde,
milde, Sturmwarnung.
26. **Wolfig** mit Sonnenschein, wär-
mer, windig, meist trocken.

Verantwortl. für die Redaktion: **E. Ziese** in
Ahrensburg Druck u. Verlag von **E. Ziese** in
Ahrensburg u. Ultraschall.